

Artikel-Link: <https://wkgo.de/epochen/knigreich-wrttemberg#article-60>

## Die Kirche im Königreich 1806 - 1918

Von: Schröder, Tilman Matthias

### Inhaltsverzeichnis

1. 1: Württemberg wird Königreich (1803 – 1816)
  2. 1.1: Im Schatten Napoleons
  3. 1.2: Staat und Kirche
  4. 1.3: Kirchliches Leben
5. 2: Württemberg zwischen Reform und Revolution (1816 – 1864)
  6. 2.1: Die politische Lage beim Regierungsantritt König Wilhelms I.
  7. 2.2: Staat und Kirche
8. 3: Kirchliches Leben
  9. 3.1: Pietismus und Erweckungsbewegung
  10. 3.2: Die soziale Arbeit
  11. 3.3: Die wissenschaftliche Theologie
  12. 3.4: Das württembergische Pfarrhaus
  13. 3.5: Die Revolutionsjahre 1848/49
  14. 3.6: Die innere Mission
15. 4: Württemberg im Deutschen Kaiserreich (1864-1891)
  16. 4.1: Ein König in Licht und Schatten
  17. 4.2: Staat und Kirche
18. 5: Kirchliches Leben
  19. 5.1: Kirche und Industrialisierung
  20. 5.2: Theologische Debatten
21. 6: Das Ende der Monarchie (1891-1918)
  22. 6.1: Ein bürgerlicher König
  23. 6.2: Staat und Kirche
24. 7: Das kirchliche Leben
  25. 7.1: Die Arbeit der Landessynode
  26. 7.2: Die wissenschaftliche Theologie
  27. 7.3: Neue Vereinigungen
28. Anhang

# 1: WÜRTTEMBERG WIRD KÖNIGREICH (1803 – 1816)

## 1.1: IM SCHATTEN NAPOLEONS



König Friedrich von Württemberg im Krönungsornat, Ölgemälde von Johann Baptist Seele, um 1806

Schlossverwaltung Ludwigsburg

Menschenfreund geltenden Friedrich wenig Gewissensbisse gemacht haben, zumal er durch Napoleons Gunst nach der Niederlage Österreichs gegen Frankreich erhielt Württemberg erhebliche Teile der bislang vorderösterreichischen Gebiete. Friedrich die volle Souveränität über sein Land samt der Königswürde zugesprochen.

Die epochalen Veränderungen in Europa, die durch die Franzosen und Kaiser Napoleons I. angestoßen wurden, erlebte Württemberg (1754 – 1816).

Der selbstbewußte Friedrich II. war 1797 regierender Herzog von Württemberg, durch die Teilnahme an den verlustreichen Koalitionskriegen wirtschaftlich in eine schwierige Situation geraten. Wiedertun durch die Annexionen von 1801 mußten alle linksrheinischen Besitzungen aufgegeben werden. Aufgeklärter Absolutismus erzogene Friedrich bemühte sich um die Modernisierung des Landes. Dazu gehörten innenpolitisch die Entmachtung der Landstände und außenpolitisch die Annäherung an Frankreich. Letzteres wurde durch die Entschädigung für die verlorengegangenen linksrheinischen Besitzungen ermöglicht. So die Reichsstädte Aalen, Esslingen, Heilbronn, Hall, Göttingen, die Fürstpropstei Ellwangen, die katholischen Stifte Ulm und Rottenmünster, Schöntal, Zwiefalten und das evangelische Landeck. Diese Gebiete wurden ganz bewußt nicht dem bisherigen Lande einverleibt, sondern einen von den Landständen unabhängig regierten Staat mit dem Reichsdeputationshauptschluß bestätigt 1803 den Landgrafen zum Kurfürsten ein. Politisch war freilich die Zeit des Taktischen Vieraugengespräch mit Napoleon in Ludwigsburg zu einem entscheidenden Punkt. Tatsache, dass Württemberg als Konsequenz daraus 10 000

## 1.2: STAAT UND KIRCHE

Am 1. Januar 1806 proklamierte sich Friedrich als Friedrich I. zum König von Württemberg. Während die Souveränität Napoleon außenpolitisch nur auf dem Papier standen, war Friedrich fest entschlossen, sie innenpolitisch voll zu verwirklichen. Der Ständestaat mit seinen Mitbestimmungsrechten an der Regierung wurde außer Kraft gesetzt, Alt- und Neuwürttemberg wurden Verwaltung und Gerichtswesen durch Vereinheitlichung modernisiert und den Direktiven unterworfen. Damit standen auch für die evangelische Kirche massive Veränderungen an. Bereits am 2. Januar 1806 verordnete Friedrich ein Kirchenregiment mit dem Oberfinanzdepartement, was die Säkularisierung des gesamten evangelischen Kirchengesamtes betraf. 1806, gingen durch das sog. „Organisationsmanifest“ die seit 1733 von dem den Landständen gegenüber geltenden Religionsreversalien, also die landesbischöflichen Rechte, auf das innerhalb des Staatsministeriums neugegründete Kirchenregiment über. Das bisherige Konsistorium verlor das Kirchenregiment und wurde unter der neuen Behörde nachgeordnet. Die nur unmittelbare die Kirche betreffende Angelegenheiten zu bearbeiten über das höhere Schulwesen ein, die einer eigenen, gemischten Behörde, der Oberstudiendirektion untersteht.

Stellenbesetzungen vorbehielt, war die württembergische Kirche im Grunde eine völlig vom Staat abhängig

Die weitreichenden gesetzlichen Veränderungen des Jahres 1806 wurden schließlich durch das Religionsedikt von 1806 für die drei zugelassenen Konfessionen – evangelisch, katholisch und reformiert – die gleichen Rechte zugesichert. Dies war ein weitreichender Schritt, der aber allein schon durch die zahlenmäßige katholische Dominanz in der Bevölkerung begrenzt wurde.

Die Gemeinden bekamen die neuen Veränderungen recht bald deutlich zu spüren. Sechs Generalsuperintendenturen waren zugeordnet. Auch deren Grenzen änderten sich. Es gab nun jeweils in den Oberamtsstädten ein königliches Oberamt. Der Dekan in seiner Funktion als geistlicher Verwaltungsbeamter der weltlichen Angelegenheiten zuständig war, zumeist also Ehesachen. Ein traditionelles eherechtliches Problem war die Eheschließung ohne besondere Genehmigung für eine konfessionelle Mischehe mehr. Die Gemeinden selbst verloren ihr Eigentum und Stiftungsvermögen zu Staatseigentum wurden.

### 1.3: KIRCHLICHES LEBEN



Diese endzeitliche Schrift des Winzerhauser Pfarrers Johann Jakob Friedrich (1759-1827) von 1800 motivierte viele Gläubige zur Auswanderung in Richtung Osten, dem Heiligen Land entgegen

Die Bevölkerung nahm die Veränderungen relativ gelassen an und willkürlichem Eingreifen in kirchliche Belange eine gewisse Distanz entgegenbrachte. Erst mit der Einführung einer neuen kirchlichen Liturgie im Januar 1809. Das Kirchenbuch, das ohne Rücksprache mit den Gemeinden eine einheitliche Gottesdienstform für die ganze Landeskirche vorsah, brachte irgendwelche Veränderungen an der neuen Ordnung vorzunehmen. Ein Süsskind, hatte sie im Geist des Supranaturalismus und der Pietismus. Dementsprechend war viel von feierlicher Gesinnung die Rede. Der Jesu Taufbefehl und die Absage an den Teufel. Das führte dazu, dass nicht mehr zur Taufe brachten. Pfarrer, die sich an diesem Pietismus hielten, wurden Strafen bedroht. Schließlich lenkte aber der König ein, dass eingetreten waren, wurde der Gebrauch der alten Formel für die Pfarrer zugestanden.

Die fast ununterbrochene Abfolge von Kriegen in diesen Jahren. 800 württembergischen Soldaten der Grande Armee Napoleons im Russlandfeldzug gerade noch einmal 387 in die Heimat zurück. In Württemberg vor allem dem fast verschwundenen separatistischen staatskirchlichen Maßnahmen König Friedrichs, darunter eine Versammlung von 1803 und auch die Liturgie von 1809 von pietistischer Kreise gegenüber der Landeskirche. Man sah in der Auswanderung schien dabei ein Weg zu sein, dem bald erwachte charismatische Persönlichkeiten wie dem Laientheologen Johann Gottlieb Kummer (1756-1824) aus Cleebronn oder Pfarrer Winzerhausen scharten sich Anhänger, die mit der Auswanderung



Rapp wanderte 1803/04 mit 700 Personen nach Amerika an Amerika oder nach Russland. Die Mehrheit des Pietismus ak in die Erweckungsbewegung. Das Gefühl, in der Endzeit zu leben, führte hier zur aktiven Vorbereitung des F Missionseifer zur Seite standen vielfache Betätigungen in Anstalten und sozialen Einrichtungen. Eine besor errichtete Basler Christentumsgesellschaft, die selbst wiederum zu Neugründungen von Zweigvereinen an Karl Friedrich Steinkopfs (1773-1859) in Stuttgart mit Unterstützung der Pfarrer Gottlob Heinrich Rieger (1 die Württembergische Bibelanstalt. Steinkopf war zuvor Sekretär der Christentumsgesellschaft gewesen. I Pietisten in Basel die kirchliche Freiheit, die sie in Württemberg vermißten. Die Basler Bibel- und Traktatge hervorging, zog viele Württemberger an, die sich dort zu Missionaren ausbilden ließen.

## 2: WÜRTTEMBERG ZWISCHEN REFORM UND REVOLUTION (1816 – 1864)

### 2.1: DIE POLITISCHE LAGE BEIM REGIERUNGSANTRITT KÖNIG WILHELMS I.



König Wilhelm I. von Württemberg, Ölgemälde

Privatbesitz

Beim Tod König Friedrichs 1816 konnte die württembergisc äußerlich markierte das Todesjahr Friedrichs auch das Ende der letzten Niederlage Kaiser Napoleons bei Waterloo 1815 Zeiten. Gleichzeitig bedeutete der Regierungswechsel auf F Herrschaftsstils und damit einer neuen Ära. Der junge König Schwierigkeiten im Land zu kämpfen.

Das durch die vorangegangenen Kriege bereits wirtschaftli eine schwere Missernte, die eine Hungerkatastrophe auslösd rückte. Scharen von Kindern zogen bettelnd durch die Stral Massenauswanderungen. Bald wirkte es sich aber positiv a landwirtschaftlichen Entwicklungen mitbrachte. Mit einer R daher mit der Zeit, durch ein Bündel von landwirtschaftliche damit die Lage der Landbevölkerung zu verbessern. Das ste Königreiches.

Bis heute zeugen die 1818 begründete Tradition der landwi Volksfestes und das im gleichen Jahr gegründete Landwirts Hohenheim hervorgegangen ist, von den vielfältigen Bemür Kriegs- und Hungerzeiten voranzutreiben. Dem galten bald des Landes. Erst mit der Errichtung eines Eisenbahnnetzes s durchgreifende Fortschritte erreicht werden. Bis in die zwei Industrialisierung Württemberg daher hinter den norddeuts

Innenpolitisch beendete Wilhelm schon bald nach seinem Re Kämpfe mit den traditionellen Verfassungsorganen. 1819 einigte er sich mit den Landständen auf eine Repr konstitutionelle Monarchie umwandelte. Die erste Kammer war alleine dem Adel vorbehalten, aber auch in d staatlichen Amtsträgern besetzt, darunter auch den evangelischen Prälaten. Die restlichen 70 Abgeordnete



einer echten Volksvertretung konnte daher auch jetzt nicht gesprochen werden. Der politisch konservativ die politische Stellung, während liberale Regungen im Lande durch rigide Überwachungsmaßnahmen klein gehalten

## 2.2: STAAT UND KIRCHE



Der württembergische Landtag im Jahr 1833

Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung

Konsistorium, dem nun wieder die Verwaltung des Kirchenregiments zugeteilt war, als Staatsbehörde von 1833 bis unten dem staatlichen als bloßes Anhängsel anschmiegt

## 3: KIRCHLICHES LEBEN

### 3.1: PIETISMUS UND ERWECKUNGSBEWEGUNG

Nachdem von den kirchlichen Behörden wenig inspirierende Ideen und Gedanken, sondern allenfalls moralisierende erwarten waren, fanden sich eine ganze Reihe von Pfarrern im Geiste der Erweckungsbewegung zusammen, um die Gleichgültigkeit herauszuholen und sie zur Umkehr und Hören auf das Evangelium zu bewegen. Eine besondere Rolle spielte (1828), der Sohn eines Stuttgarter Stadtpfarrers und Amtsdekans.

Obwohl Hofacker nur zwei Jahre als Pfarrer in Rielingshausen wirken konnte und bereits mit 30 Jahren starb, wirkte er doch Bußpredigten die Menschen weit über seine Gemeinde hinaus auf. Viele nahmen stundenlange Fußmärsche in Richtung der Sinne der lutherischen Rechtfertigungslehre auf, sich von der eigenen Gerechtigkeit trennen und alleine der Gerechtigkeit der Werken des Glaubens kraftvoll bestätigt werden. Hofacker schlug mit seiner damit verbundenen harschen Predigt eine wichtige Brücke zu den pietistischen Laien im Lande. Und er fand auch unter vielen Pfarrern Anklang. Hofacker wurde von Freunden ediert und veröffentlicht, wodurch auch nach seinem Tod seine bedeutende Wirkung im Pietismus weiterlebte. Die Stuttgarter Pfarrer Christian Adam Dann und Albert Knapp (1798-1864). Knapp veröffentlichte 1852 ein Buch, das in pietistischen Kreisen die Popularität Hofackers noch einmal verstärkte. Ebenfalls eng befreundet mit Hofacker war der Pfarrer (1805-1879), der durch Hofacker zum Pietismus fand und eine wichtige Rolle für das Hineinwachsen des Pietismus im Lande spielte.

Einen wichtigen Schritt dazu hatten König und Regierung be

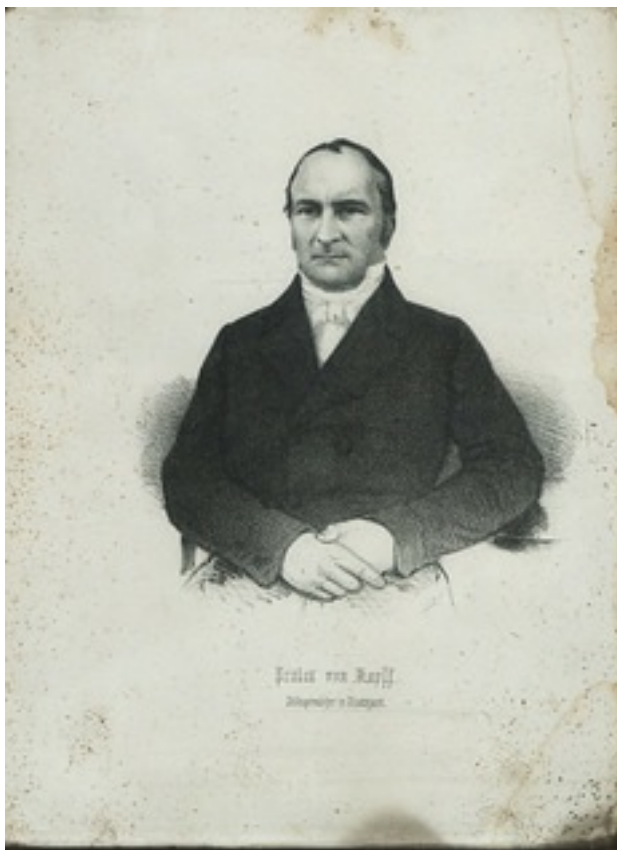


Ludwig Hofacker (1798-1828)

Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr. 2479

Auswanderungsplänen pietistischer Gruppen entgegenzuwirken. In der pietistischen Gemeinde, in der die Erwartung der Wiederkunft Christi gestört werden konnte. Wortführer war Gottlieb Wilhelm Hoffmann (1771-1846). Er kaufte das Rittergut an.

Sie verpflichteten sich auf die Confessio Augustana, unter Aufsicht des Innenministeriums. Sie wurden daher auch nicht visitiert und examinierten Kandidaten der Theologie selbst aus. In der Siedlung Wilhelmsdorf eine zweite pietistische Kolonie.



Sixt Karl Kapff (1805-1879)

Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung,

Freilich sollte sich der Charakter der beiden Siedlungen rasch ändern. Der Pfarrer gewählt. Ihm gelang es, die Gemeinde über die Enttäuschung von Albrecht Bengel vorhergesagten Wiederkunft Christi zu beruhigen. Reich Gottes jetzt und vor allem im Land selbst. Es gelang ihm, die Kirchenleitung unzufriedene Pietisten davon zu überzeugen, dass auch innerhalb der Landeskirche zu erfüllen hätten. Kapff war die Mehrheit. Als er sich in den Revolutionsjahren 1848/49 gegen die Regierung stellte, war ihm der Dank von dieser Seite her sicher. In Reutlingen. Zwei Jahre später wechselte Kapff als Stiftspräsident seinen Sitz im Konsistorium behielt. Damit hatte der württembergische Pietismus in der Kirchenleitung, der sich dort auch tatsächlich engagiert.

### 3.2: DIE SOZIALE ARBEIT

Die Mehrheit des württembergischen Pietismus hat freilich im Lande selbst im Rahmen der eigenen gesellschaftlichen Verantwortung Gottes zu arbeiten. Obwohl König und Regierung keine besondere Förderung, doch die den meisten pietistischen Bürgern eigenen Einstellung. Pietismus dabei kein gesteigertes Interesse an politischer Reform. Ideen ablehnte, machte ihn zum idealen Untertanen. So förderte



zahlreichen  
gegründet v  
Gedankens  
dabei durch  
Wilhelms, K  
anderen Per  
Wohltätigke  
gegründet.

Königin Katharina (1788-1819), Gemälde von Franz Seraph Stirnbrand, 1819

Landesmuseum Stuttgart



Hungertaler - Kolorierte Kupferstiche, die an die Ereignisse erinnern, die 1816/17 zur großen Hungersnot geführt haben

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Museale Sammlung, 92.113

Sie appellierte an alle Bürgerinnen und Bürger, sich für die I bildeten sich daraufhin Bezirkswohltätigkeitsvereine, deren wurde. Industrieschulen wurden eingerichtet und Armenärzt sich sowohl durch Einzelpersonen im lokalen Rahmen wie at Vereinsgründungen.

Vorbild für viele spätere Heimgründungen wurde die von Ch Rettungsanstalt für Jugendliche im Schloß Beuggen bei Lör und Kirchheim / Teck.

Flankiert wurden diese Projekte durch die Tätigkeiten von n Gewinne die caritativen Arbeiten unterstützten, aber auch s Lebensweise der Menschen nehmen wollten. Beispielhaft s genannt (1799-1862), der 1826 ein Kinderheim bei Calw g Arbeiten, die auch Materialien für den Religionsunterricht ur

Württemberg unterstützt und mündeten 1833 in der Gründung des Calwer Verlagsvereins, dessen Markenz Bibelstudium und Missionszeitschriften wurden. Weitere Vereine wie der 1825 auch von Barth gegründete Übersee, um auch dort das Reich Gottes zu errichten. Auf programmatische Arbeiten über den rechten Umg Christian Adam Danns baute Albert Knapp auf, der 1837 in Stuttgart den ersten Tierschutzverein in Deutschl

In den dreißiger Jahren folgte, unterstützt durch die Centralleitung des Wohltätigkeitsvereins, eine weitere



Liebesgaben von allen Teilen der Bevölkerung mitgetragen wurden. In Ludwigsburg gründete der Arzt Dr. A nach 1836 als ein privates Krankenhaus die erste Kinderheilanstalt Deutschlands.

Hier und in anderen Anstalten wurden auch die nötigen Pflege- und Lehrkräfte ausgebildet. In Rieth bei Vaih Pflegeanstalt für Behinderte, die später nach Stetten im Remstal verlegt wurde. Als erster Frauenverein im Versorgung hilfsbedürftiger Kinder, der sich in der Form eines Frauensparvereins der Kinder in den Rettung:

### 3.3: DIE WISSENSCHAFTLICHE THEOLOGIE



David Friedrich Strauß, Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet, Erstausgabe von 1863 mit kritischen Anmerkungen eines Lesers

Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart,  
DB39/1130

Die Arbeit an der Theologischen Fakultät in Tübingen war in Auseinandersetzung mit der Philosophie Georg Friedrich He allem Ferdinand Christian Baur (1792-1860), der 1826 nac diesem Zeitpunkt vorherrschende Richtung des Supranatura kritischen Arbeit die „Zweite Tübinger Schule“. Die Entsteht Schriften interpretierte er methodisch im Sinne der hegelscl Dogmengeschichte.

Einen wesentlichen Schritt weiter ging sein Schüler David F kritischen Methode nun auch die Person und das Wirken Jes Ergebnisse in einem Buch, das sofort zum Skandal wurde: E weitgehend unhistorische Berichte, die stattdessen den nic mythischen Erzählungen umgeben hätten.

Die Aufregung über dieses Buch beendete schlagartig die a Selbst sein Lehrer Baur distanzierte sich öffentlich von ihm, verhinderte nicht, dass sich von Seiten des württembergisc entsprechende Wortführer, Sixt Karl Kapff polemisierte dab Organ der Bewegung, dem seit 1831 erscheinenden Christi sondern beschuldigte in einem Rundumschlag gleich alle modernen Strömungen in Literatur, Philosophie un

Die Auseinandersetzung verschärfte sich dann noch einmal, als 1844 der Ästhetikprofessor Friedrich Theoc von einem nun gänzlich pantheistischen Standpunkt aus wiederum den Pietismus angriff. Der Streit, in den endete damit, dass alle Vertreter der Tübinger Schule aus dem Kirchendienst verbannt wurden und auch Visc historisch-kritische Methode konnte damit freilich nicht mehr unterdrückt werden. Stattdessen entstand eir Universitätstheologie und dem Pietismus, der bei vielen Frommen im Lande ein tief verwurzeltes Mißtrauen umgekehrt aber auch viele enttäuschte Angehörige der Bildungsschicht aus der Kirche trieb.

### 3.4: DAS WÜRTTEMBERGISCHE PFARRHAUS



Albert Knapps Evangelischer Liederschatz, 1837

Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart,  
A13/1837

Trotz aller Polemik, die Sixt Karl Kapff in seiner Kritik an Strödecker einbrachte, darf man nicht übersehen, dass viele württembergische Pfarrer – und diejenigen, die als Pfarrer des 19. Jahrhunderts in der deutschen Geistes- und Kultur

Auf dem Gebiet der Dichtung und Literatur sind vor allem Ludwig Uhland (1781-1842), Wilhelm Hauff (1802-1827), Eduard Mörike (1804-1875) literarisches Werk weit über Württemberg hinaus und bis heute in der Entwicklung des Kirchenlieds hat Albert Knapp viel geleistet geworden ist. Seine zahlreichen Gedichte waren zwar von sich selbst, aber ihm die Idee eines deutschen Nationalgesangbuches. Für seine Bearbeitung bearbeitete er fast 4000 Kirchenlieder und nahm dadurch in 1842 neu erschienene, pietistisch geprägte Württembergis

In Wilhelm Zimmermann (1807-1878) fand der deutsche Bauernkrieg seinen ersten wissenschaftlichen Chronist. Auf dem Gebiet der Naturwissenschaften geleistet. Der in Laufen an der Eyach wirkende Pfarrer Oskar Fraas (1824-1899), Theodor Engel (1842-1933), der sich seine Pfarrstellen nach geologischen Gesichtspunkten wählte, erforschte die geologischen Verhältnisse der Gegend. Karl Immanuel Goebel (1855-1932) wechselte nach dem Theologiestudium zur Botanik und brachte es zum Rang eines Professors. Friedrich Pythagoras Riecke (1794-1876) blieb auch als Professor für Physik und Mathematik an der Universität. Die wirkungsvollsten aber waren sicherlich die Überlegungen des Esslinger Pfarrers und späteren Stuttgarter Gymnasiallehrers Carl Neuberg (1829-1899). Er schuf mit seinen Konzeptionen eines modernen mathematischen und naturwissenschaftlichen Realgymnasiums, das dem bislang ausschließlich humanistischen Gymnasium zur Seite gestellt wurde und naturwissenschaftlicher Bildung in den Schulen spielte.

Das württembergische Pfarrhaus konnte freilich auch ein ganz anderes und gänzlich unwissenschaftliches sein. Hierfür steht Johann Christoph Blumhardt d.Ä. (1805-1880). Aus dem Pietismus kommend, erlebte er die Bedeutung der überseeischen Mission. Er bekam aber auch einen Eindruck von der Rolle von Geistern und Dämonen und dass dort zurückgekehrter Missionare ausschließlich im Namen Jesu überwunden werden konnten. Von da an redete er von dämonischer Kräfte, denen nicht mit herkömmlichen medizinischen Mitteln beizukommen war. 1838 wurde er durch seinen eigenen Kampf mit Dämonen und den Sieg Jesu über diese Mächte in der Krankheit der jungen Tochter zu einer Erweckungsbewegung, die Menschen weit über den lokalen Bereich nach Möttlingen hinaus führte. Blumhardt erlebte aber gleichzeitig Anfeindungen von allen Seiten. Die liberale Presse warf ihm Betrug an und er wurde wegen der Überschreitung pfarramtlicher Regeln, pietistische Freunde wandten sich von ihm ab, weil sie ihn für den Teufel hielten und kauften das königliche Bad in Bad Boll. Er blieb landeskirchlicher Pfarrer und durfte dort ein Hilfeschrei und Bittsteller zu ihm, die bei ihm seelsorgerlichen Rat und Heilung suchten. Blumhardt verzichtete auf besondere Bekehrungs- und Bußeleistungen. Für ihn war aus dem Neuen Testament her klar, dass Jesus sie



Johann Christoph Blumhardt (1805-1880)

Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr. 5406

### 3.5: DIE REVOLUTIONSJAHRE 1848/49



Karikatur auf den Pfarrer Eduard Süskind (1807-1874), der 1851-1860 den "Volkskalender" herausgab

Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung 11.002

Die liberalen seiner Regierung unter dem D Württemberg Kanzler Met liberale bürger konnte sich Volksmehrheit ging. Mit de aber im weit Versorgung für Lebensn verschlechtert an. Auf dies 1% seiner E

Im Mai 184 Hungerkraw

indem er aus Vertretern der bisherigen Opposition das liberale Märzministerium, zugleich das erste parlame zuvor längst suspendierte liberale Pressegesetz wieder in Kraft setzte und Landtagswahlen ausschrieb. Die Vaterländischen Vereinen auf Seiten der Konstitutionell-Liberalen und von Volksvereinen auf Seiten der radik Württemberg zu Wahlen der 28 württembergischen Abgeordneten für die in der Frankfurter Paulskirche tag Ministerium und Kammer die Anerkennung der neuen Reichsverfassung beschlossen, zog der König mit und wie sie in Baden, der Pfalz und Sachsen ausbrachen, um dort die Anerkennung der Verfassung zu erzwingen scheiterte, steuerte der König jedoch wieder zurück auf den vorigen konservativen Kurs. Die radikalisierten verlegte Rumpfparlament, wurden im Juni 1849 gewaltsam aufgelöst. Als dann auch die gemäßigten libera verfassungsgebenden Landesversammlung gegenüber den Radikalen unterlagen, die in mehreren Neuaufla der König die Landesversammlung ganz auf und schrieb für 1851 Landtagswahlen nach dem Recht von 181 Frankfurter Reichsverfassung wie die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit wurden zwar beibehalten, alle

Auch an der Landeskirche gingen die Revolutionsereignisse nicht spurlos vorbei. Die gesetzlich verfügte Al reduzierte diejenigen Pfarrgehälter, die sich aus grundherrschaftlichen Abgaben finanzierten, zum Teil erhe für die Pfarrer fest. Neben solchen rechtlichen Folgen wog auch die politische Haltung der Kirche zu den de



den kommunalen Unruhen im Frühjahr 1848 waren vereinzelt Pfarrer verbal angegriffen worden, weil man sie als Vertreter der Obrigkeit betrachtete, an manchen Orten ihre Selbstherrlichkeit kritisierte und grundsätzlich die tatsächliche Überwältigung der Mehrheit der Pfarrer loyal zum König. Die meisten lehnten die Revolution ab. Es gab jedoch auch eine Reihe von Pfarrern mit einer klaren liberalen und demokratischen Einstellung. Manche Vereinsgründungen, verließen sie aber wieder im Laufe der sich radikalierenden Entwicklung. Politisch am bekanntesten ist Eduard Süsskind (1807-1874).

Bereits schon im Vormärz politisch aktiv, gründete er im Frühjahr 1848 alleine drei Volksvereine. Er trat für die Kirchenreform und eine Trennung von Staat und Kirche ein. Seit November 1848 arbeitete er als Landtagsabgeordneter an der württembergischen Verfassung mit. Der Kirchenleitung mißfiel Süsskinds Wirken. Während Kapff für sein Agieren zur Prälatenwürde ausgezeichnet wurde, traf Süsskind 1851 die Strafversetzung. Er quittierte daraufhin den Kirchenamt. Pfarrer und Landtagsabgeordneter Franz Hopf (1807-1887) und Gustav Scholl (1794-1863) wurden mit Süsskind verhaftet. Elsenhans, dem die Justiz Aufruhr vorwarf, blieb eine Zeit lang inhaftiert und anschließend für drei Jahre von

Der württembergische Pietismus stand politischen Forderungen zunächst eher distanziert gegenüber und vertrat die Entscheidungszwänge nicht aus. Bei der Wahl zur Frankfurter Nationalversammlung siegte im Wahlkreis Ludwigsburg (1815-1885), Sohn des Gründers der Korntaler freien Gemeinde, spektakulär gegen den liberalen Kandidaten Hoffmann. Gleichgesinnte, die sich nach einer privaten Lehranstalt auf dem sog. „Salon“ bei Ludwigsburg die Saloner heraus, die die Süddeutsche Warte, in der sie die liberale Theologie bekämpften, aber auch für eine strikte Trennung von Staat und Kirche. Die Staatskirche sollte sich in einzelne, unabhängige und genossenschaftlich strukturierte freie Gemeinden auflösen. In der Frankfurter Nationalversammlung ein und erhielt dafür Unterstützung selbst von der politisch linken Seite. Die Aufsicht des Staates herauslösen und sie ganz den sich neu zu bildenden freien Gemeinden überlassen wollte. Kapff sah 1848 in einem Zeitungsartikel auf das Schärfste. Kapff sah seine Vorstellung von einem Zusammengehen von Pietismus und Liberalismus durch Hoffmann und seine endzeitlich bestimmten Anhänger in Gefahr geraten. Mit seinen durch Hoffmann tief verunsicherten württembergischen Pietismus mehrheitlich dazu, sich loyal zum Staat und dem Monarchen und antidemokratisch, lehnte Freiheitsrechte ab und verteidigte das Gottesgnadentum des Monarchen. Zweimal in die verfassungsgebende Kammer wählen; als einziger Abgeordneter votierte er dort gegen eine Amnestie für die Revolutionäre. Er endete damit seine politische Laufbahn. Sein Eintreten für die Verbindung von Pietismus und Krone jedoch ein wirklicher königlicher Gunstbeweis.

### 3.6: DIE INNERE MISSION

Zu den wichtigen kirchlichen Ereignissen der Revolutionsjahre 1848/49 gehörte 1848 der Wittenberger Kirchenrat, der den evangelischen Kirchenbund für Deutschland beraten wurde. Auch wenn diese Pläne scheiterten, so gewannen sie an Bedeutung. Johann Hinrich Wichern (1808-1881) und seine zündende Rede von der nötigen Mission innerhalb der Kirche. Das „Rauhe Haus“, eine Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder und Jugendliche gegründet hatte, ging über in andere Tätigkeiten, um der zunehmenden Entkirchlichung der städtischen Bevölkerung und der zunehmenden Industrialisierung entgegenzutreten. Ein Programm baute man nun auch verstärkt in Württemberg auf und engagierte sich in dem von Wichern initiierten Programm. Federführend war dabei nicht zuletzt der nunmehrige Prälat Sixt Karl Kapff beteiligt, dem die innere Mission als revolutionärer Idee zu sein schien. So entstanden zahlreiche diakonische Einrichtungen. Zusammen mit der Diakonissenanstalt in Reihlen (1805-1868) realisierte Kapff zwischen 1853 und 1855 die Gründung einer Diakonissenanstalt in



Charlotte Reihlen (1805-1868), die Gründerin der Stuttgarter Diakonissenanstalt, Fotografie von Paul Hommel 1854

Krankenpflegerinnen.

Ebenso verstärkte er das Angebot an Sonntagsschulen und Zahl von jungen Lehrlingen und Arbeiten diente die Gründung Stuttgart die erste kirchliche Stelle für Jugendseelsorge ein Jugendpfarrstellen.

Die dahinter stehende Einsicht, dass gute Hilfe nur durch pr erbracht werden konnte, führte Wilhelmine Canz (1815-1900) Kinderpflegerinnen in Großheppach.

Den sicherlich wichtigsten sozialen Ansatz aber verwirklicht den tragischen Gestalten der Nächstenliebe in Württemberg

Werner war während seines Theologiestudiums in Tübingen Emanuel Swedenborgs (1688-1772) in Berührung gekommen Kirche, die den Menschen Gottes Liebe verkündigt und ihnen Nächstenliebe anderen Menschen weiterzugeben. Bereits ab seine pfarramtliche Praxis um. Er nahm unversorgte Kinder auf und galt bald als religiöser Schwärmer und als er in fremden Gemeinden Pfarrer Vorträge hielt, war der Ärger mit dem Konsistorium v Dienst und baute in Reutlingen eine größere Anstalt auf. Gleich einer johanneischen Kirche zu verwirklichen. Dazu gehörte die Armen und Besitzlosen, denn alles Eigentum gehörte alleine Gott, die

Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung Nr. 3318 gemeinschaftlichen Verwaltung gegeben hatte. So lebte man in Anstalten und Fabriken in Gütergemeinschaft. Weil er öffentlich Zeitalter der Liebe proklamierte, geriet er aber vor allem in pietistischen Kreisen in den Verdacht der Sekten und der Liste der Predigtamtskandidaten. Bald jedoch schlitterte der kaufmännisch ungeschulte Werner mit seiner 1863 Konkurs anmelden. Dank der Unterstützung durch die Öffentlichkeit gelang der Erhalt der Wernersche Stiftung übernahm sie schließlich von Werner und führte sie weiter.

## 4: WÜRTEMBERG IM DEUTSCHEN KAISERREICH (1864-1891)

### 4.1: EIN KÖNIG IN LICHT UND SCHATTEN

Die lange Regierungszeit König Wilhelms I. zeigte am Ende auch ihre problematischen Seiten. Dringend erforderliche Umstände erforderten neue Ideen. Der neue König Karl hatte freilich nicht das politische Format seines Vaters. Karl nach dem Tod seines Vaters 1864 die Regierung antrat, befürchteten Hofkreise daher zunächst das Scheitern der Regierung. Der Kaiser von Bohemiens geführt, der sich gerne in Künstlerkreisen aufhielt und eine eindeutige Neigung zu Männern besaß. Karls mit Großfürstin Olga von Russland, die in ihrem liebenswürdigen Auftreten auch die Bevölkerung begeisterte. Die Regierung war durchaus bewußt war und daher viel Verantwortung seinem leitenden Minister übertrug. Das war seit Mitte der 1860er Jahre während einer fast dreißig Jahre währenden Amtsführung als hervorragender Ministerpräsident erwies, ohne die Stellung eines Staatsoberhaupt zu verlieren. 1871 blieb dem preußenfeindlichen König Karl freilich nichts anderes übrig, als dem von Bismarck gegründeten Deutschen Kaiserreich beizutreten. Für das Land bedeutete dies die Aufgabe der Souveränitätsrechten, die an das Reich abgetreten werden mußten. Uneingeschränkte Eingriffsmöglichkeiten in die Verwaltung, der Kultur, dem Post-, Telegraf- und Verkehrswesen. Dass Karl dabei seine Ressentiments gegen die Preußen beibehielt, wirkte sich für Württemberg an manchen Stellen durchaus wohltuend aus. Norddeutsche Arbeiter wurden in Württemberg Aufnahme und es gab auch keinen Kulturkampf mit der katholischen Kirche, da diese in Württemberg eine Minderheitsbevölkerung, die von den schweren Belastungen von Karls Ehe mit Olga aufgrund seiner Homosexualität nicht betroffen war. Karls soziales Engagement und seine Großmut stets hoch. Kritische Stimmen aus Berlin, die dem König ein zügelloses Verhalten empfand man als Kompliment.

## 4.2: STAAT UND KIRCHE

Am System einer obrigkeitlich regierten Landeskirche hatte noch König Wilhelm I. eisern festgehalten, aber er war bereits länger der Ruf nach einer Landessynode erhoben worden. König Karl aber machte den Weg frei. 1867 wurde eine aus freien Wahlen in den Diözesansynoden hervorgehende Landessynode geschaffen. Ihr Vorsitz übernahm der Generalsuperintendent, ein Mitglied der Tübinger theologischen Fakultät und fünf vom König berufene Mitglieder. Die Landessynode war für die Kirchengesetze und die Änderungen bisheriger Gesetze zuständig. 1888 erhielt sie dann auch das Recht, selbstständig zu handeln, behielt eine gewisse Aufsicht über die Kirche. Das Konsistorium führte im Namen des Königs die Kirchenverwaltung. Die Mitspracherechte in den Gemeinden per Gesetz geregelt und Kirchengemeinderäte eingeführt, welche die bisherige Verwaltung gehörte nun von Amts wegen dem von den Kirchengliedern gewählten Kirchengemeinderat an. Die Gemeindevermögensverwaltung orts Kirchliche Vermögen durch eine Kirchenpflege verwalten.

Die allmähliche Lösung von bürgerlicher und kirchlicher Gemeinde zeigte sich auch an vielen anderen Punkten. Das Gesetz die Unabhängigkeit der bürgerlichen Rechte vom religiösen Bekenntnis. In einem Nachtrag vom 13. März 1871 wurden sämtliche bürgerlichen Rechte eingeräumt.

1871 wurde in einem Polizeistrafgesetz das bisher von den Kirchenkonventen ausgeübte Recht auf Bestrafung von Kindern, die den Katechismusunterricht erschienen waren, aufgehoben. 1872 wurde die Bildung neuer religiöser Gemeinschaften gemacht. Am tiefsten wirkte jedoch die Einführung der Zivilehe 1875, die, zusammen mit der Anzeige einer Eheschließung, die Ehe vor Gericht mußte. 1876 ging dann auch die Aufsicht über die Latein- und Realschulen vom Dekan auf den Ortsvorsteher über.

In manchen Teilen der Landeskirche wurden diese Entwicklungen als durchaus bedrohlich empfunden. Man sah die Gefahr der Verwahrlosung und sah durch die Sozialdemokratie, den mit ihr einher gehenden Atheismus und die wachsende Bedeutung der Naturwissenschaften eine zunehmende Bedrohung des Glaubens.



## 5: KIRCHLICHES LEBEN

### 5.1: KIRCHE UND INDUSTRIALISIERUNG



Ansicht der evangelischen Kinder- und Brüderanstalt Karlshöhe in Ludwigsburg

Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, U 191

Arbeiterverbrüderung“ anschlossen. Auch hier dominierten aber noch lange die Handwerksgesellen vor den fast nur in den größeren Städten Anhänger, aber auch sie und die Arbeiterbildungsvereine traf 1878 durch r das Abtauchen in die Illegalität.



Diakon mit Kindern der Karlshöhe, um 1920

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildarchiv Karlshöhe

Die industrielle Entwicklung ging in Württemberg im Vergleich Von staatlicher Stelle wurden daher gezielte Maßnahmen zu geschaffene Zentralstelle für Gewerbe und Handel spielte d 1880 mit dem Pfarrerssohn Ferdinand Steinbeis (1807-189 Wirken bekam besonders die Textil-, Maschinen-, Papier un bemühte sich Steinbeis um die Heranbildung eines qualifizie ermöglichte die Anschließung auch abgelegener ländlicher | Ansiedlung von Industriebetrieben möglich machte. Obwohl teilweise fünfzehnständigen Arbeitszeiten hart waren, bilde wirkliches Arbeiterproletariat heran. Viele Fabrikarbeiter bev mit ihren Familien kleine Landwirtschaften. In den größeren und Ulm bildeten sich seit 1841 die ersten Arbeitervereine,

Kirchlicherseits wurden die Industrialisierung und ihre soziale Aktionen einzelner Persönlichkeiten. So wandte sich 1856 ; Programmschrift direkt an den „glücklichen Fabrikarbeiter“ Arbeitsbedingungen in der Industrie einzugehen. Stattdesse Unterordnung unter die Fabrikanten, die er als eine von Gott anders stellte sich der aus dem Pietismus kommende Fabrik Er verband eine erfolgreiche kaufmännische Tätigkeit mit ei dadurch selbst zum Sozialreformer. Lechler setzte sich bere geregelte Arbeitszeiten ein und rief zahlreiche Stiftungen fi

In zahlreichen pietistisch geprägten Anstalten wurde die so Ludwigsburg begann die Ausbildung von Diakonen. Um die I Schwäbisch Hall, Stuttgart und Herrenberg weitere Schwes Evangelische Gesellschaft die Gefangenenseelsorge.

### 5.2: THEOLOGISCHE DEBATTEN

Das schwierige Verhältnis zwischen dem Pietismus und der Theologischen Fakultät in Tübingen entspannte Nachfolger, Karl von Weizsäcker (1822-1899), der zuvor auch als Gemeindepfarrer gearbeitet hatte, blieb ; aber die Entwicklung der christlichen Theologie aus dem Christentum selbst, wobei er auf Modelle der hege der seit 1843 in Tübingen lehrende Johann Tobias Beck (1804-1878) vermittelnd gewirkt. Beck stellte sich

aus dem Pietismus kommend und eine durchaus traditionell an die Schrift angelehnte Theologie vertretend, einseitigen Reich-Gottes-Aktivismus vieler Pietisten. Für Beck stand alleine das Wort Gottes im Mittelpunkt moralisch anständigen Leben ruft.

Vertreter der in der deutschen Theologie vorherrschenden Richtung Albrecht Ritschls waren in Tübingen Johannes (1848-1928), die im Gegensatz zu anderen Ritschlschülern jedoch eine sehr gemäßigte Richtung der liberale

Für theologischen Ärger sorgten dann auch nicht Tübinger Professoren, sondern zwei landeskirchliche Pfarrer (1860-1944) und sein Kollege in Maienfels Friedrich Steudel (1866-1939) empfanden auf dem Hintergrund der Naturwissenschaften die kirchlichen Bekenntnisse für nicht mehr zeitgemäß. Schrempf sprach daher bei dem Glaubensbekenntnis. Der sog. „Apostolikumsstreit“ endete mit der Entlassung der beiden Pfarrer. Schrempf und Steudel 1896. Es entzündete sich daraufhin eine heftige Auseinandersetzung um Bekenntniszwang und Bekehrung. Der König um eine Erleichterung des Bekenntniszwangs, pietistische Kreise antworteten mit einer Liste von 12 Punkten. Synode und Konsistorium verzichteten auf eine rigide Ordnung und stellten es weitgehend so dar, wie sie mit dem Bekenntnis verfahren wollten.

## **6: DAS ENDE DER MONARCHIE (1891-1918)**

### **6.1: EIN BÜRGERLICHER KÖNIG**

Als König Karl 1891 kinderlos verstarb, folgte ihm sein Großneffe Wilhelm II. auf den Thron. Zunächst galt er als unbeschriebenes Blatt. Eher widerwillig hatte sich Wilhelm als Prinz der pflichtgemäßen militärischen Karriere verschrieben. Bürgerliche Leben mehr als das forsche Auftreten in Uniform. Als er mit nun 43 Jahren die Regierung übernahm, sah sich daher nur schwer ein Bild von den Regierungsfähigkeiten des neuen Monarchen machen. Tatsächlich verweigerte er die schneidend vorgetragenen Forderungen seines kaiserlichen Herrscherkollegens aus Berlin beflissen und überließ sich seiner hohen Sachkenntnis und seiner enormen Kontaktfähigkeit die Sympathien seiner Minister und der Bevölkerung. Charlotte engagierte sich Wilhelm II. wie kein anderer württembergischer König vor ihm in sozialen und caritativen Mäzenatentum. Sein scharfer Blick für technische Innovationen kam der industriellen Entwicklung des Landes zugute. Wilhelm fern von der allgemeinen nationalen Euphorie und war bedrückt über die großen Verlustzahlen unter dem Ausbruch der Revolution erklärte er aus eigenem Willen seine Abdankung und verschaffte sich damit unter dem unwürdigsten Abgang. Er lebte anschließend in seinem Schloß in Bebenhausen, wo er am 21. Oktober 1921 verstarb.

### **6.2: STAAT UND KIRCHE**

Die ersten Regierungsjahre König Wilhelms II. waren von heftigen Debatten über staatliche Reformen geprägt. Die Verfassung wurde 1906 verabschiedet. Die Zweite Kammer war nun eine reine Volkskammer. Bestellte Kirchenvertreter wurden auch eine Kommunalreform beschlossen. Für die Landeskirche veränderte sich dadurch nur wenig. Wilhelm II. und Kaiserin Augusta überlegten, wie im Falle des Aussterbens der evangelischen Linie des Hauses Württemberg die katholische Linie gesetzlich geregelt werden konnte. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage der Trennung von Staat und Kirche sowohl in der Landessynode wie auch in der Zweiten Kammer des Parlaments diskutiert. Im Bereich der Schulreform wurde die Schulpflicht eingeführt. Das hatte zur Konsequenz, dass 1909 die Ortsschulaufsicht durch die Pfarrer endgültig abgeschafft wurde. Der Religionsunterricht in der Hand der Kirchenbehörde.

## **7: DAS KIRCHLICHE LEBEN**

### **7.1: DIE ARBEIT DER LANDESSYNODE**

Die Landessynode hatte 1888 das Recht der Gesetzesinitiative bekommen und machte davon nun reichlich gottesdienstlichen Ordnungen einer Revision unterzogen, die freilich wenig Neues brachte, sondern sich auf einen Austausch von nicht mehr zeitgemäßen liturgischen Stücken beschränkte. Umfassender fielen 1912 die Choralbücher aus. Man legte Wert auf eine Zunahme von württembergischem Sondergut. 52 von insgesamt 53 Traditionen der Landeskirche. Weitere musikalische Neuerungen scheiterten am starren Festhalten an der Form.

1905 mußten die Pfarrgehälter neu festgelegt werden, nachdem die bisherigen Stolgebühren weggefallen waren. Alterszuschläge geschaffen und die Pfarrgehälter insgesamt erhöht.

Daneben beschäftigte die Synode die weiterhin schwelende Frage nach dem sachgemäßen Umgang mit der Schrenk- und Steudels-Ordung, der eigentliche Streit beendet worden, man sah aber dennoch weitere Handlungsbedürfnisse. 1912 stellte die Synode dann fest, dass die Inhalte des Kirchenbuches zwar Gemeinbesitz der Pfarren aber Abweichungen gestattet seien. Auch der bisherige Perikopenzwang wurde gelockert und eine Gewissensentscheidung des einzelnen Pfarrers anvertraut. Das Ganze floß in die neu formulierte Amtsverpflichtung weiterhin an die Heilige Schrift gebunden, sollte aber den Freiraum haben, seinen Auftrag unter den Bedingungen dieser Entscheidungen wurde in der Synode sehr viel Wert darauf gelegt, keine zu großen Gräben zwischen den Pfarren zu lassen. Selbst nach heftigen Debatten erfolgten die Abstimmungen zumeist fast einstimmig.

### **7.2: DIE WISSENSCHAFTLICHE THEOLOGIE**

Auch wenn die Tübinger Theologische Fakultät alles andere als radikale Ritschlianer in ihrer Professorenschaft und in den theologischen Gemeinschaften doch immer stärker auf eine weitere 6. Professur, die mit einem Gelehrten ihres Vertrauens besetzt werden sollte, drängte, gelang es erst 1908 Adolf Schlatters (1852-1938) nach Tübingen. Er galt als bekenntnistreu und fest einer „christlichen“ Theologie. Sein Lehrstuhl von besonderer Qualität und prägte mit seiner sich nie in Kleinanalysen aufgehenden, sondern im behaltenden Arbeit ganze Generationen württembergischer Pfarrer und viele auswärtige Studenten, die eigent

Aber auch außerhalb der Fakultät entstanden Werke von hoher wissenschaftlicher Qualität. Der Maulbronner Theologe Adolf Schlatter (1852-1938) veröffentlichte seine Textkritik des Neuen Testaments eine bis heute wichtige Grundlage für die Rekonstruktion des neutestamentlichen Textes (1841-1925) und Christoph Kolb (1847-1928) gaben fundamentale Studien zur württembergischen Kirche heraus. Die „Monatsschrift für Pastoraltheologie“ wurde ausschließlich von württembergischen Pfarrern herausgegeben.

### **7.3: NEUE VEREINIGUNGEN**

Die Diskussionen, die Schrenk und Steudel im Apostolikumsstreit ausgelöst hatten, führten zu dem Wunsch, einen neuen Ort in der Landeskirche zu geben. Der Nagolder Dekan und spätere Prälat Christian Römer (1854-1920) gründete die Vereinigung, die bis 1917 etwa 300 Mitglieder, vorwiegend Pfarrer umfasste. Als ihr Kampforgan entstand das „Kirchenblatt für Württemberg“. Gleichsam das Gegenstück dazu, das sich die Rückgewinnung von der Kirche freiere evangelische Frömmigkeit propagierte, war die 1912 von Jakob Schoell (1866-1950) gegründete F





Erstausgabe des "Kirchlichen Anzeigers für Württemberg" des Evangelischen Pfarrvereins, 1892

Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart, APQ 531

Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. Der Vereinigung nahe stand die sich aber in den dreißiger Jahren deutlich der Landeskirche annäherte.

Auf dem Bereich der Mission waren nun auch verstärkt Kirchen aus dem angelsächsischen Bereich tätig. So Württemberg Fuß gefaßt. Als mit Wilhelm Nast (1807-1899) erstmals ein Schwabe methodistischer Bischof Augenmerk natürlich auf die Stärkung der methodistischen Kirche in Württemberg. Spannungen mit der Land Heilsarmee nach Stuttgart und errichtete dort einen Stützpunkt. Relativ unauffällig blieb dagegen das Auftr

Dass die evangelische Stimme auch auf der Seite der politischen Linken und der Arbeiterschaft Gehör findet Gruppen und Gemeinschaften ein bedeutsames Ziel. Hier blieb man samt der Landeskirche auf Distanz. Es v gehen. 1888 gründete Theodor Traub (1860-1942) in Schramberg den ersten Evangelischen Arbeiterverein deutscher Arbeitervereine anschloß. Traub hielt sich wie sein ebenfalls in dieser Frage sehr engagierter Bru das soziale Konzept Friedrich Naumanns. 1893 schied der Theologiekandidat Theodor von Wächter (1865-1 Sozialdemokratischen Partei mitzuarbeiten. Erst allmählich erkannte man dann auch in weiteren kirchlichen hatte der dortige Hofprediger Adolf Stoecker, Pfarrer Friedrich Naumann und weitere Persönlichkeiten den E Themen aufgriff, um den abnehmenden Einfluss des evangelischen Christentums in Wirtschafts- und Gesell Kongreß in Stuttgart, 1909 in Heilbronn. Im Anschluß daran bildete sich die Württembergische Evangelisch

Gruppierung kam 1917 auf etwa 300 Mitglieder. Noch weit Freiheit, die freilich nie über bescheidene Mitgliederzahlen l Vereinigung anschloß. Ebenfalls wenig Resonanz erfuhren k Dagegen erlangte der 1892 als überparteiliche Organisatio denn ihm gehörte schließlich die Mehrheit der württembergi der wirtschaftlichen Hilfe für seine Mitglieder betrieb der Pf Fortbildung.

Die Tendenzen einer langsam zunehmenden Säkularisierung der Sozialdemokratie beunruhigten auch den Pietismus in h Evangelisation, bei der die Heilige Schrift im Mittelpunkt st: Glauben binden zu können. Eine führende Rolle übernahm da Mitarbeiter des Basler Missionshauses, der sich die metho nahm. Dementsprechend wurden auch amerikanische und e Evangelisationsveranstaltungen eingeladen, was bei liberal kirchenfeindlichen Allianzchristentum auslöste. Tatsächlich einig, wie man mit fremden und unter Umständen schwärme neupietistische Gruppen 1880 zur Gnadauer Konferenz zus: 1919), der Vorstand des Altpietistischen Gemeinschaftsver Bewegung. Auch wenn ihm das in manchen Gemeinschaftsl eintrug, so gelang es ihm zusammen mit Schrenk doch, 191 ihren Extravaganzen wie dem Zungenreden abzuwehren. Inr enthusiastischen Kreisen auf Kritik. 1910 gründete sich dar

Einen ganz eigenen Weg ging Christoph Blumhardt (1842-1919), der Sohn von Johann Christoph Blumhardt. Nach dem Tod seines Vaters hatte er dessen Arbeit in Bad Boll weitergeführt. Auch für ihn blieb dabei das Reich Gottes Zentrum seiner Theologie. Dabei erkannte er für sich durchaus miteinander vereinbare Parallelen in der christlichen Reich-Gottes-Vorstellung und dem sozialistischen Zukunftsoptimismus. Er trat deshalb öffentlich für die Sozialdemokratie ein und ließ sich 1900 für die Sozialdemokratische Partei in den Württembergischen Landtag wählen. Er verband das mit einer deutlichen Kritik an den starren landeskirchlichen Strukturen und verzichtete daher konsequenterweise auf seinen Pfarrertitel. Enttäuscht von den geringen politischen Gestaltungsmöglichkeiten im christlichen Sinne schied Blumhardt aber bereits nach einer Legislaturperiode wieder aus dem Landtag aus.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 zeigte sich auch in der Landeskirche der christlich verbrämte Nationalismus und das Heldenpathos, die das ganze Deutsche Reich erfaßt hatten. Während das Konsistorium gottesdienstliche Dankgebete für Siege der deutschen Armeen empfahl, sprachen nur wenig Pfarrer über die anderen Seiten des Krieges. Christoph Blumhardt gehörte dazu, der den Kriegsbeginn als Gericht Gottes interpretierte. Bereits vor Kriegsbeginn hatte sich der Stuttgarter Pfarrer Otto Umfried (1857-1920) gegen den Rüstungswettlauf der europäischen Mächte gewendet und vor einem Krieg gewarnt. Umfried war seit 1894 Mitglied und führender Kopf der Deutschen Friedensgesellschaft. Als überzeugter Pazifist blieb er in der Landeskirche ein Außenseiter. Nur wenige seiner Amtsbrüder teilten seine Meinung. Außerhalb der Kirche fand Umfried jedoch die verdiente Anerkennung und wurde 1914 für den (wegen Ausbruch des Krieges nicht mehr verliehenen) Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

Bald kehrte aber auch in Württemberg angesichts der hohen Zahl an Kriegstoten eine gewisse Ernüchterung ein. Das Fehlen von kriegswichtigen Rohstoffen führte 1917 dazu, dass die Hälfte der Kirchenglocken abgebrochen und zur Metallgewinnung eingeschmolzen wurde.

Die absehbare militärische Niederlage im November 1918 ging auch in Württemberg mit einem, wenngleich schmerzhaften, Umsturz einher. Am 30. November 1918 erklärte König Wilhelm II. seinen Thronverzicht. Er trat damit zugleich zurück. In einem Schreiben vom 17. Dezember 1917 nahm der König offiziell „Abschied“ von den Mitgliedern der gebildeten Evangelischen Kirchenregierung. 384 Jahre nach dem Beginn der Reformation in Württemberg v

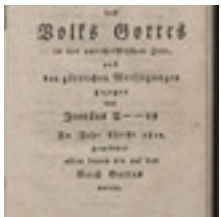
1. Christoph Kolb, Das neunzehnte Jahrhundert, in: Württembergische Kirchengeschichte. Hg. vom Calwer Institut für Kirchengeschichte, Stuttgart 1997, S. 107-110.
2. Nikolaus Back, Dorf und Revolution. Die Ereignisse von 1848/49 im ländlichen Württemberg (Schriften des Calwer Instituts für Kirchengeschichte 10), Stuttgart 2010, S. 25. ↑

**Aktualisiert am:** 19.03.2018

## Bildnachweise



König Friedrich von Württemberg im Krönungsornat, Ölgemälde von Schlossverwaltung Ludwigsburg



Diese endzeitliche Schrift des Winzerhauser Pfarrers Johann Jakob Gläubige zur Auswanderung Richtung Osten, dem Heiligen Land er Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart



König Wilhelm I. von Württemberg, Ölgemälde Privatbesitz



Der württembergische Landtag im Jahr 1833  
Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung



Ludwig Hofacker (1798-1828)  
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr. 2479



Sixt Karl Kapff (1805-1879)  
Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung, 07.057



Königin Katharina (1788-1819), Gemälde von Franz Seraph Stirnberg  
Landesmuseum Stuttgart



Hungertaler - Kolorierte Kupferstiche, die an die Ereignisse erinnern  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Museale Sammlung, 92.113



Hungertaler - Kolorierte Kupferstiche, die an die Ereignisse erinnern  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Museale Sammlung, 92.113



David Friedrich Strauß, Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet, Erstauflage  
Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart, DB39/1130



Albert Knapps Evangelischer Liederschatz, 1837  
Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart, A13/1837



Johann Christoph Blumhardt (1805-1880)  
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr. 5406





Karikatur auf den Pfarrer Eduard Süskind (1807-1874), der 1851-  
Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung 11.002



Karikatur auf den Pfarrer Eduard Süskind (1807-1874), der 1851-  
Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung 11.002



Charlotte Reihlen (1805-1868), die Gründerin der Stuttgarter Diak  
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung Nr. 3318



Das 1895 erbaute Diakonissenmutterhaus in der Rosenbergstraße  
Diakonissenanstalt Stuttgart



Das 1895 erbaute Diakonissenmutterhaus in der Rosenbergstraße  
Diakonissenanstalt Stuttgart



Klinischer Unterricht bei Schwester Barbara Rehfuß  
Diakonissenanstalt Stuttgart



Im Marthagarten in der Stuttgarter Sopheinstraße gab es seit 1881  
Diakonissenanstalt Stuttgart



Wilhelmine Canz (1815-1901), die Gründerin der Großheppacher S  
Diakonissenanstalt Stuttgart



Gustav Werner (1809-1887), Begründer der Bruderhaus-Diakonie,  
BruderhausDiakonie Reutlingen



Briefkopf der Möbelfabrik des Bruderhauses  
BruderhausDiakonie Reutlingen



Briefkopf der Möbelfabrik des Bruderhauses, 1916  
BruderhausDiakonie Reutlingen



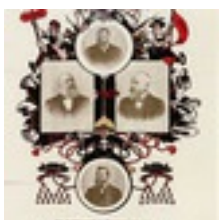
"Liebe und Gerechtigkeit" - Motto der Papierfabrik zum Bruderhaus  
BruderhausDiakonie Reutlingen



Ansicht der evangelischen Kinder- und Brüderanstalt Karlshöhe in  
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, U 191



Erstausgabe des "Kirchlichen Anzeigers für Württemberg" des Eva  
Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart, APQ 531



Wahlplakat mit dem Kandidaten Christoph Blumhardt zur Landtags  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, D34, 124/1



Christoph Friedrich Blumhardt (1842-1919)  
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr. 5497



Titel von Otto Umfrids Schrift "Europa den Europäern", 1913  
Landeskirchliche Zentralbibliothek A 18/ 1734



Titel von Otto Umfrids Schrift "Friede auf Erden", 1898  
Landeskirchliche Zentralbibliothek A 7/ 7946



Abnahme der Kirchenglocke in Wittendorf, 1917  
(Fotograf/in: unbekannt; Landeskirchliches Archiv Stuttgart - Pfarr:



Abdankungserklärung König Wilhelm II. am 30.11.1918  
Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung 93.1261

## Zitierweise

Schröder, Tilman Matthias: Die Kirche im Königreich 1806 - 1918, in: Württembergische Kirchengeschichte  
<https://wkgo.de/cms/article/index/die-kirche-im-konigreich-1806-1918> (Permalink)

## Nutzungsbedingungen

Alle Rechte vorbehalten.

Ein Projekt von:

